

Einschneidende Momente in fünfzehn Leben

KÜSNACHT Am Donnerstag öffnet im Ortsmuseum Küsnacht die neue Sonderausstellung. Sie widmet sich Wendepunkten. Ein Thema, das Kuratorin Elisabeth Abgottspon auf bislang ungewohnte Weise erarbeitet hat.

Vielleicht wäre Hilde heute Mutter; inzwischen vielleicht auch Grossmutter, wenn nicht gar Urgrossmutter. Doch mit etwa 14 Jahren ist sie sich schlagartig sicher: Kinder – niemals. Ihr Leben lang wird sie nicht mehr von diesem Entschluss abrücken.

Was war geschehen? Es ist die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Hilde absolviert, wie viele ihrer Altersgenossen, Landdienst. Dabei wird sie Zeugin, wie ihre Gastmutter auf dem Bauernhof eine Totgeburt erleidet – und wie dadurch ihr eigenes Leben einen Wendepunkt erfährt.

Denn als solchen sieht die heute 91-jährige Küsnachterin das Ereignis im Rückblick. Dies zeigt sich in der neusten Sonderausstellung des Ortsmuseums Küsnacht. Unter dem Titel «Wendepunkte... und das Leben ändert sich» wird sie übermorgen Donnerstag eröffnet.

Vorgehen mit Fragebogen

Hildes Geschichte ist einer von 15 persönlichen Einblicken, die sich als roter Faden durch den Ausstellungsraum im Untergeschoss des Museums ziehen. Ihnen gemeinsam ist, dass sie einen – oder den – prägenden Wendepunkt aus dem Leben einer Küsnachterin oder eines Küsnachters wiedergeben. Es sind Geschichten von heute 26- bis 98-Jährigen, von Zu- oder Weggezogenen. Geschichten, die sich vor wenigen Jahren oder aber vor Jahrzehnten zugetragen haben. Solche, die stark von äusseren Ereignissen beeinflusst sind – wie jene von Edith, die an den Bau der Berliner Mauer gekoppelt ist. Aber auch solche, deren Wendepunkt man



Kuratorin Elisabeth Abgottspon (rechts) beim Aufbau der Ausstellung, zusammen mit Andrea Salzmann und Barbara Pulli.

Foto: Manuela Matt

als zeitlos bezeichnen könnte: verursacht durch Umzug, Stellenwechsel oder Krankheit.

So oder so: Individuell sind sie alle und dienen in der Ausstellung dazu, »Denkanstösse über eigene und fremde Biografien zu liefern«, wie Museumskuratorin Elisabeth Abgottspon erklärt. Sie hat im Frühling auf verschiedenen Kanälen einen Fragebogen lanciert und so die Bevölkerung zur Mitarbeit aufgerufen. Dies, eine Ausstellung auf Basis persönlicher Erfahrungsberichte aus der Küsnachter Bevölkerung zusammenzustellen, sei für sie ein neuer Weg gewesen. «Wir waren selber gespannt, was und wie viel uns an Rückmeldungen erwartet», sagt sie. Dass es am Ende deren 15 waren, habe sich als ideal

erwiesen. So hätte sich aus dem Individuellen das Allgemeine schälen lassen, das biografischen Richtungswechseln innewohne.

Umbruch als Stationenweg

Der Rundgang durch die Ausstellung verdeutlicht die typischen Phasen eines Wendepunkts. Hierzu hat die Stäfner Szenografin Barbara Pulli verschiedene Stationen gestaltet, die den abstrakten psychischen Prozess in eine bildhafte Sprache übersetzen: Für den Beginn der Umbruchsphase stehen zum Beispiel Vogelkäfige, geschlossene und offene.

Dies illustriert, dass Wendepunkte Situationen ändern, die als Gefängnis empfunden werden, aber auch gänzlich unge-

plant hereinbrechen können. Spannung erzeugen die kurzen Texte in den Käfigen: Sie geben erste Einsichten in die 15 Küsnachter Geschichten, indem sie je die Zeit unmittelbar vor dem Umbruch schildern.

Wie es damit jeweils weitergeht, erfährt der Betrachter an den weiteren Stationen: Sie thematisieren das Während und das Danach des Wendepunktes – das Diffuse, Unklare des einen durch einen Vorhang dargestellt, das andere durch eine Garderobenecke, die die veränderte Persönlichkeit nach dem Umbruch symbolisiert.

Weitere Inseln zwischen diesen drei Hauptstationen reichern die Ausstellung mit wissenschaftlichen Zitaten zum Thema an, so etwa von Psychologin Jürg Willi oder der Psychoanalytikerin Verena Kast. Diese bringt als Präsidentin des Curatoriums am C.-G.-Jung-Institut eine zusätzliche Küsnachter Komponente ein – wie auch der örtliche Pfarrer Andrea Bianca. An einer Hörstation sind seine Gedanken über Sinn und Gestaltung von Übergangsritualen eingespielt.

Reformation gab Idee

Der reformierte Pfarrer wirkt damals als Bindeglied zu einem wei-

Es sind Geschichten von Küsnachtern, die sich vor Jahren oder Jahrzehnten zugetragen haben.

teren Strang, der die Ausstellung zusammenhält: die Reformation als Exempel eines gesellschaftlichen Wendepunktes. An den Stationen gibt es kurze Einblicke in dieses Ereignis – ebenfalls vor, während und nach dem Umbruch. Stellvertretend steht dabei das Bild von Konrad Schmid, einem Küsnachter Weggefährten Zwinglis. Das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation – dem sich im September auch die Küsnachter Theatergruppe Kulisse widmet – war denn auch ausschlaggebend für Abgottspon, sich für die neuste Sonderschau eingehend mit Umbrüchen zu befassen. *Andrea Baumann*

VIELSEITIGES RAHMENPROGRAMM

Die Vernissage der Ausstellung findet am Donnerstag um 19.30 Uhr statt. Sie ist zugleich der Auftakt zu einem vielseitigen Rahmenprogramm, das die Sonderschau bis April nächsten Jahres begleitet. So befasst sich ein Veranstaltungsblock im September mit der Reformation: Erinnerungen zum Thema «katholisch oder reformiert» werden etwa

am Sonntag, 2. September, ausgetauscht.

Am 7. September findet eine Lesung der Schauspielgruppe Kulisse zu Gotthelfs «Anne Bäbi Jowäger» statt. Weiter berichten am 10. November verschiedene Küsnachter Institutionen wie das Familienzentrum oder der Freihof über ihre Erfahrung mit Wendepunkten; am 25. Novem-

ber und 27. Januar stehen Veranstaltungen für Kinder an, und am 10. Februar referiert die Psychoanalytikerin Verena Kast über die aktive Gestaltung von Wendepunkten. *and*

Details und vollständiges Programm unter www.ortsmuseum-kuesnacht.ch. Ausstellung bis 21. April 2019, Tobelweg 1, Küsnacht.